

Santa Casa Maringa: ein Armenhospital

Ein Lernort im Spannungsfeld von Armut und Wohlstand, Gesundheit und Krankheit, von Lebensfreude und –begrenzung, von geboren werden, alt sein und sterben, in der Begegnung von Menschen und dem Wahrnehmen seiner selbst. Bruder Alfons Maria stellt das Haus vor und Christian Geis (siehe Innenseite) berichtet von seinen Erfahrungen.

Die Wurzeln der Casa liegen 55 Jahre zurück, als 5 Barmherzige Brüder aus Trier dort zu wirken begannen. 1952 kamen die ersten Brüder auf Bitte des damaligen Bischof von Jacarezinho (Brasilien) nach Maringa (eine in der Entstehung befindenden Stadt, in einer gerodeten Urwaldfläche) zur Gründung einer „Santa Casa“, einem „Armen-Hospital“. Am 11. Juni 1954 nimmt die Santa Casa, damals ein Holzbau mit 10 Betten, ihren Dienst auf. 30 Jahre später verfügt das Krankenhaus bereits über eine Kapazität von 108 Betten mit insgesamt 127 MitarbeiterInnen zur Versorgung von kranken Menschen in 18 medizinischen Fachgebieten. Immer wieder waren Um- und Neubauten notwendig.

Heute ist die Santa Casa ein Krankenhaus mit 200 Betten und 560 MitarbeiterInnen sowie mit ca. 300 Ärzten. Die Besonderheit der Santa Casa besteht weiterhin darin, dass hier im Vergleich zu den anderen Krankenhäusern der Stadt, rund 60 % der behandelten Patienten zu den armen Menschen der Stadt gehören. Arme Menschen in Brasilien haben einen Anspruch auf eine medizinische Grundversorgung, die ihnen in Maringa in der Santa Casa angeboten wird.

Diese Einrichtung ist ein Ort, an dem sich Freiwillige, die sich am Sozialen Friedensdienst im Ausland, hier in Brasilien, beteiligen, in einem sozialen Lerndienst im Kran-



Haupteingang des Krankenhauses

kenhaus engagieren. In der Zusammenarbeit mit den Barmherzigen Brüdern und MitarbeiterInnen des Krankenhauses befinden sich die Freiwilligen in der Betreuung der kranken Menschen und helfen mit bei pflegerischen und medizinischen Versorgung. Mögliche Einsatzorte sind die Abteilungen, in denen besonders die Armen betreut werden, oder sonstige, allgemeine Bereiche im Krankenhaus wie die Notaufnahme oder der kleine Kindergarten am Krankenhaus. Obwohl Maringa mit mittlerweile über 300.000 Einwohnern eine sicherlich mit europäischem Standard vergleichbare Stadt ist, leben hier viele arme Menschen, für die die Santa Casa in der Trägerschaft der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf in Brasilien, ein besonderer

Ort der Hilfe ist. Denn Arm- und Kranksein ist eine doppelte Not, die nicht nur isoliert, sondern die Lebensperspektiven und –qualitäten raubt und auf diesem Hintergrund stellt sich der Zugang zur gesundheitlichen Hilfe noch elementarer dar. Als Ordensgemeinschaft betrachten wir es hier als unsere Aufgabe und Pflicht, aus unserem Glaubensverständnis heraus zu Handeln und unserem Glauben, auch in der Stadt Maringa, „Hand und Fuß“ zu geben. Dabei ist uns neben der guten medizinischen und pflegerischen Versorgung vor allem der menschliche Umgang mit dem Kranken und Bedürftigen wichtig. So wird das Haus für die Freiwilligen zum Ort der Begegnung.

Was macht eigentlich ... Sven Götz?

Die Zeit in Bolivien hat mich sehr geprägt und beeinflusst.

Von September 1992 an verbrachte ich ein Jahr in Bolivien. Ich arbeitete in dem Landschulinternat Ceithar in Villa Serrano. Ich war damit der erste Freiwillige des BDKJ und von SoFiA. Nach dieser Zeit studierte ich an der FH Frankfurt Diplom - Sozialarbeit, arbeitete über mehrere Jahre mit psychisch Kranken, später – nach meinem Umzug nach Berlin - mit obdachlosen Jugendlichen in einer Beratung und Krisenunterkunft. Seit drei Jahren arbeite ich auf selbständiger Basis im Tourismus. Hierbei kann ich meine Leidenschaft für ferne Welten und andere Kulturen mit anderen Menschen teilen, und diese Ihnen näher bringen. Ich arbeite in der Regel mit Veranstaltern zusammen, welche sich einen umweltgerechten,



nachhaltigen und verantwortungsbewussten Tourismus auf die Fahnen geschrieben haben. Was meine familiäre Situation betrifft, so bin ich ledig und habe noch keine Kinder. Die Arbeit des BDKJ und die Entwicklung in Bolivien verfolge ich nach wie vor mit sehr viel Interesse, natürlich auch die Berichte der aktuellen Freiwilligen.

Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich
Auflage: 800 Stück
V.i.S.d.P.: Peter Nilles, SoFiA e.V., Hinter dem Dom 4, D-54290 Trier
Redaktion: Albert Hohmann, Peter Nilles
Satz/Gestaltung: satz@typomax.de
Druck: Paulinus Verlag GmbH Trier

Ausgabe 11
März 2007

Warmer Regen oder kalte Dusche?

BMZ legt Entwicklungspolitischen Freiwilligendienst vor



Vorbereitungswochenende Januar 2007

Rechtzeitig zum Weihnachtsfest hat die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul einen Entwicklungspolitischen Freiwilligendienst angekündigt, der für die Träger internationaler Freiwilligendienste wie ein warmer Regen werden könnte. Die plm. Staatssekretärin Karin Kortmann schreibt (vgl. Standpunkt): „Wir werden 2008 ein Angebot machen, dass sich an junge Menschen und besonders an junge Frauen richtet, die aufgrund ihrer finanziellen Situation keine Möglichkeit haben, internationale Lernerfahrungen zu machen. Geplant ist der Aufbau von bis zu 10.000 Plätzen in einer ersten Pilotphase bis 2011.“ Eine Finanzierung von 70 Mio. Euro ist angekündigt. Für jeden Freiwilligen stünden 580 Euro pro Monat zur Verfügung. Auch wenn immer noch keine weitergehenden konkreten Angaben vorliegen, so wurden doch bei einer ersten Gesprächsrunde am 25. Januar 2007 im BMZ in Bonn einige Eckdaten deutlich. Danach hat die Qualität der angestrebten Dienste oberste Priorität. Ministerialdirektor Lehmann sprach von „spitzenmäßiger“ Qualität. Das ist für die Träger internationaler Freiwilligendienste, die sich seit Jahren um Qualität bemühen eine gute Nachricht. Positiv ist weiter-

hin zu bewerten, dass es sich bei dem Programm primär um einen Lerndienst und nicht um einen Quasi-Entwicklungsdienst handelt. Auch das entspricht dem Profil der Dienste, die insbesondere im kirchlichen Bereich in den letzten Jahren entwickelt wurden. Neben der Qualität wurden seitens der anwesenden Träger an das Ministerium appelliert, mit dem Förderprogramm profilierte Dienste nicht zu gefährden. Qualität habe sich in den letzten Jahren gerade deswegen entwickelt, weil kaum Fördermöglichkeiten bestanden. Hohe Verbindlichkeit und ehrenamtliches Engagement seien wichtige Merkmale von Qualität. Schließlich gaben die anwesenden Träger von Freiwilligendiensten auch zu bedenken, mit dem neuen Programm keine Freiwilligenlawine in den sogenannten Entwicklungsländern auszulösen. Der weitere Fahrplan für das Förderprogramm sieht vor, bis Sommer unter Beteiligung der Träger ein Konzept zu entwickeln, so dass im Herbst die Anträge gestellt werden könnten. Ab Januar 2008 laufe das Programm dann an. „Es sei kein Vabanquespiel“, so Lehmann, wenn die Träger jetzt schon konkrete Schritte für die Durchführung des

Programms in die Wege leiteten. Vom Ministerium wurde auch nicht ausgeschlossen, dass es im Laufe des Programms zu notwendigen gesetzlichen Regelungen komme. So sehr die Initiative des BMZ zu begrüßen ist, so bedauerlich ist es, dass wieder mal die wehrpflichtigen Freiwilligen nach § 14 b ZDG ausdrücklich von dem Programm ausgeschlossen sind. Außer begrenzten Mitteln aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes erhalten sie keinerlei öffentliche Förderung. Wie SoFiA mit dem neuen Programm umgeht und in welchem Umfang es möglich sein wird, das neue Förderprogramm in Anspruch zu nehmen, wird sich erst im Laufe des Jahres zeigen können. Auf jeden Fall werden sich Vorstand und Mitgliederversammlung am 07. März 2007 mit möglichen Szenarien beschäftigen. Sollten Mittel aus dem Programm in Anspruch genommen werden könne, so können damit wegfallende Mittel aus dem Modellprojekt Generationsübergreifender Freiwilligendienst kompensiert, ein moderater Ausbau der Freiwilligenzahlen betrieben und die bestehenden Programme, insbesondere die Reversendienste ausländischer Freiwilliger im Bistum mit freiverwendenden Mitteln abgesichert werden. Auf jeden Fall gibt es hier deutlich steigenden Bedarf, zumal der Weltjugendtag eine deutliche Impuls und eine Steigerung der Nachfrage nach Reversdiensten ausgelöst hat.
siehe: www.sofia-trier.de

Inhalt:

- **Standpunkt**
von Karin Kortmann, plm. Staatssekretärin im BMZ
- **Rundbriefe**
von Katharina, Michael und Nathanael
- **Projekte/Partner/Mitglieder**
 - Santa Casa Maringa (Brasilien)
 - Was macht Sven Götz

Neuer entwicklungspolitischer Freiwilligendienst



Karin Kortmann, parlamentarische Staatssekretärin im BMZ zum neuen Freiwilligendienst (Artikel hier leicht gekürzt, vgl. Sofia): Die Nachfrage nach Freiwilligendiensten ist in

den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Immer mehr junge Menschen nutzen diese Möglichkeiten im Inland wie auch im Ausland, um neue Erfahrungen in sozialen und ökologischen Einsatzfeldern zu machen, oder als Orientierungsphase für die weitere berufliche Entwicklung. Dabei übersteigt die Nachfrage deutlich die Anzahl der bereitgestellten Einsatzplätze. Der Einsatz in Entwicklungsländern war bisher mangels staatlicher Unterstützung nur für einen sehr begrenzten Teilnehmerkreis möglich. Entsprechend ist die Ankündigung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ab 2008 einen neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst für junge Menschen einzurichten, auf große Resonanz gestoßen. Dass diese Initiative an der richtigen Stelle ansetzt, hat uns die Reaktion interessierter Menschen und Freiwilligenorganisationen gezeigt. Über 1300 junge Leute haben sich Anfang des Jahres spontan gemeldet, da-

von 70 % Frauen. Auch in der Trägerlandschaft, die bereits entwicklungsorientierte Freiwilligendienste flexibel und unbürokratisch mit teils hohen Eigenmitteln ermöglicht, ist das Interesse hoch. Über 170 Einrichtungen und Trägerorganisationen haben uns ihr Interesse an der weiteren Gestaltung und Umsetzung des Programms signalisiert und gezeigt, dass dieser Freiwilligendienst eine Lücke schließt, auf die Entsendeorganisationen immer wieder hinweisen. Unser Engagement kann auf den erfolgreichen dezentralen Strukturen unserer gemeinnützigen Hilfs- und Entsendeorganisationen aufbauen. Es gibt aber auch kritische Stimmen aus dem entwicklungspolitischen Raum, die wir ernst nehmen und in der Konzeptgestaltung berücksichtigen müssen: Können wir mit dem neuen Freiwilligendienst einen wesentlichen Entwicklungsbeitrag in unseren Partnerländern leisten? Überfordern wir möglicherweise unsere Partnerorganisationen? Sind die Freiwilligendienste arbeitsplatzneutral? Wird die Qualität des Dienstes vernachlässigt? Vor diesem Hintergrund halte ich 3 Punkte für zentral: 1. Wir können mit dem Freiwilligendienst tatkräftige Hilfe für unsere Partner in den EL leisten, dürfen aber keine zu hohen Erwartungen wecken. Dieser Dienst soll kein „Entwicklungsdienst light“ sein, sondern im bewährten Doppelklang des „Lernen durch Helfen“ stehen, Globales Lernen und soziales Engagement mit hoher Ver-

bindlichkeit ermöglichen. 2. Die Partnerorientierung ist für das Gelingen dieses neuen Dienstes entscheidend. Das bedeutet, dass die deutschen Entsender eine enge partnerschaftliche Beteiligung ihrer Partnerorganisationen sicherstellen, von der Auswahl der Freiwilligen über die Gestaltung des Einsatzes bis hin zur Betreuung vor Ort. 3. Die Qualität der Entsendung muss im Interesse der Freiwilligen und der Partner in den EL im Vordergrund stehen. Klare Qualitätsstandards brauchen wir besonders hinsichtlich der persönlichen Voraussetzungen der BewerberInnen und Auswahlverfahren, der Vorbereitung/ Begleitung/ Nachbereitung der Freiwilligen und der nachfrageorientierten Einbettung in geeignete Projekte bzw. Partnerstrukturen vor Ort. Diese Standards genauer zu definieren, wird eine zentrale Aufgabe der weiteren Konzeptgestaltung. Wir sind mit dem neuen BMZ-Programm auf einem guten Weg. Viele entwicklungsorientierte NRO und private Entsendeorganisationen bringen sich aktiv und konstruktiv in den derzeit laufenden Prozess einer partizipativen Konzeptgestaltung ein. Das BMZ wird voraussichtlich Ende März diesen Jahres einen 1. Rohentwurf den interessierten Hilfs- und Entsendeorganisationen zur Kommentierung vorlegen. Bis zur Sommerpause soll die Abstimmung innerhalb der Regierung erfolgt sein, um im Herbst mit der konkreten Vorbereitung der ersten Entsendungen beginnen zu können. Alle interessierten Träger sind daher herzlich eingeladen, sich schon jetzt auf die neuen Möglichkeiten einzustellen, damit die ersten Entsendungen wie geplant Anfang 2008 erfolgen können.

Kontraste: Weihnachten, Sansibar, Seminar und Wiederbeginn.

Katharina Detemple schreibt aus Afrika

Weihnachten: Ein seltsames Gefühl. Ich stand morgens um Zehn in T-Shirt und kurzen Hosen in der strahlenden Sonne und das sollte der 24. Dezember sein? Das einzige, was entfernt an Weihnachten erinnerte, war die Tüte Lebkuchen in meiner Tasche, bei dem aber der Schokoguss auch schon halb geschmolzen war. Ich hatte den Schwestern, bei denen ich meine ersten drei Monate in Ruanda verbrachte, versprochen, sie zu besuchen... Es war schön, die alte Strecke zu fahren, aus dem Minibus zu steigen und von allen Fahrradtaxifahrern noch erkannt zu werden. Alle brüllten "umungu! Centre de Sante Rwesero!", was so viel heißen sollte wie "Hey, ich kenn dich und weiß, wo du hin willst." ... In Kigali hieß es dann Umziehen und ab zu den anderen deutschen Freiwilligen, die schon den ganzen Tag kochten, backten und einen echten Festschmaus vorbereiteten!... Die Stimmung war manchmal etwas seltsam. Es war ein schöner Abend und für einige von uns wohl das harmonischste Weihnachten seit Jahren, aber war es auch das erste Weihnachten ohne Familie. Es war anders als und irgendwie ehrlicher...

Sansibar... Nun saßen wir im Bus... aber der schlechte Zustand der Straßen und die schlimmste Regenzeit seit 1996: So wurde die Fahrt zu einem 36-Stunden-Horrortrip, bei dem wir keine Panne ausgelassen haben... Auf Sansibar hat man das Gefühl, in eine andere Zeit und eine ganz eigene Welt geraten zu sein. Es ist stark muslimisch geprägt und die jeweiligen Mächtigen haben ihre Spuren hinterlassen, so dass ein faszinierender indisch-arabisch-ostafrikanischer Mix entstanden ist. Dort wachsen alle Gewürze, die Ihr Euch vorstellen könnt. Es gibt wohl kein einziges, das man dort nicht kaufen kann, an einem der Stände (Bild) in dem verwirrenden Gassengewirr der „Stonetown, versteckt zwischen alten Häusern mit den wunderschönen Holztüren, die geschnitzten Kunstwerken gleichen. Seminar in Bagamoyo: Es war in einer Zwischenwelt. Wir waren schon in Afrika, aber... man hätte auch in einem Hotel irgendwo an der Mittelmeerküste sein können. Den Eindruck der Nähe zu Europa hätte man zwar leicht zerstören können, wenn man in bestimmte Ecken der Stadt gegangen wäre. Dort gab es das alte Fort, ... und es gab die Armut. Sie war eigentlich nicht

zu übersehen, aber ich wollte sie nicht sehen. Das mag hartherzig klingen, aber ich hatte mich in den letzten Monaten ständig mit der Armut auseinandergesetzt... auch davon wollte ich Urlaub machen. Es ist ungerecht, all diese Menschen können nicht mal 2 Wochen Urlaub von ihrem Leben nehmen, aber ich konnte und habe gemerkt, wie gut es war. Zurück: Ich hatte vorher nicht damit gerechnet, aber als ich in Byumba in meinem Zimmer stand, überkam mich das Gefühl, wirklich zu Hause zu sein. Es war schön, das zu merken, zumal ich ja eher widerwillig aus Bagamoyo weggefahren bin. ...frischen Elan habe ich aus Tansania mitgebracht, so dass ich mich bald in neue Projekte stürzen kann.



→ Weiter: www.sofia-trier.de

Neue Erfahrungen im Krankenhaus!

Christian Geis schreibt in seinem vierten Rundbrief vom Lerndienst im Krankenhaus.



Verbandswechsel mit Christian Geis auf „Sao Roque“

Als ich meinen Dienst in der Santa Casa begann hatte ich vor immer jeweils 3 Monate in einem Sektor des Krankenhauses zu arbeiten, um möglichst verschiedene Arbeiten kennen zu lernen und auszuüben. Ende Oktober fragte mich jedoch Bruder Gabriel, der Hausobere der Santa Casa, ob ich mir vorstellen könnte in einem Altenpflegeheim der Barmherzigen Brüder in der Nähe von Porto Alegre zu arbeiten. Dort könne ich zum einen eine andere Seite Brasiliens, als

re außerdem vor, mich schon jetzt, durch den Wechsel auf eine andere Station, auf die Arbeit im Altenpflegeheim vorzubereiten. Letzten Freitag um acht Uhr begann dann auch mein erster Tag auf „Sao Roque“. Dies ist die Station der Santa Casa, wo die SUS- Patienten gepflegt und behandelt werden. Erst war ich etwas überrascht, weil dort die geringsten finanziellen Mittel zur Verfügung stehen und daher an vielen Ecken improvisiert und ge-

auch einen neuen Arbeitsbereich kennen lernen. „Lar Nazare“, das Haus der Barmherzigen Brüder dort, liegt etwa eine Stunde von Porto Alegre entfernt inmitten von Eukalyptuswäldern und weiten Weideflächen von Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat Brasiliens.

Da ich bisher aber nur in der Apotheke gearbeitet hatte und daher noch keinen direkten Patientenkontakt hatte oder in der Krankenpflege helfen konnte, schlug der Hausobere vor, mich schon jetzt, durch den Wechsel auf eine andere Station, auf die Arbeit im Altenpflegeheim vorzubereiten. Letzten Freitag um acht Uhr begann dann auch mein erster Tag auf „Sao Roque“. Dies ist die Station der Santa Casa, wo die SUS- Patienten gepflegt und behandelt werden. Erst war ich etwas überrascht, weil dort die geringsten finanziellen Mittel zur Verfügung stehen und daher an vielen Ecken improvisiert und ge-

spart werden muss. Aber auch hier wurde ich wie in der Farmacia sehr freundlich aufgenommen und konnte unter Anleitung von Cida, einer der älteren Krankenpflegehelferinnen, die Station kennen lernen. Natürlich durfte ich nicht direkt selbst Hand anlegen, sondern beobachtete alle Handgriffe und Tätigkeiten erst einmal, aber ich war schon genug damit beschäftigt mich allen Patienten vorzustellen und zu erklären, was ich denn als Deutscher mitten in Brasilien in der Santa Casa mache. Im Laufe der letzten Woche lerne ich die Station dann genauer kennen, weiß mittlerweile wo verschiedene Dinge zu finden sind und helfe nun auch beim Transport der Patienten, beim Waschen, beim Verbandwechsel oder bei einfachen Dingen wie Betten machen, die schließlich auch getan werden müssen. Dadurch habe ich in der letzten Woche auch viele neue Wörter gelernt, da ich nun mit ganz anderen Dingen konfrontiert werde, wie in der Apotheke. So lernte ich am ersten Tag beispielsweise die Wörter für Kopfkissen, Bettbezug und Steckbecken, die mir im Alltag bisher noch nicht so direkt begegnet waren.

→ weiter : www.sofia-trier.de

Das Zeitungsprojekt macht große Freude

Nathanael Schwarz berichtet von seiner Tätigkeit in Innisfree Village, einer dörflichen Gemeinschaft von Menschen mit geistiger Behinderung, Freiwilligen und Angestellten.



Nathanael(Mitte) mit Coworkern in der Küche

Seit dem 13. 10.2006 lebe ich in einem Stadthaus meines Projekts. Jedes Haus trägt einen Namen. Das Haus, in dem ich wohne, heißt Magnolia. Das besondere an Innisfree ist, dass der größte Teil der Arbeit mit den etwa 40 Menschen mit geistiger Behinderung(Coworker) von Freiwilligen geleistet wird, ein paar Angestellte regeln lediglich die Rahmenbedingungen und stellen eine beständigere Gruppe dar. Es gibt verschiedene Arbeitsstationen, an denen die Coworker je 1,5 Stunden arbeiten. Dann wird gewechselt und jeder Coworker arbeitet in einem anderen Bereich. Es gibt vor-

mittags Einheiten und nachmittags eine. Nach der Arbeit, ab 15 Uhr, kehren alle heim und verbringen die Zeit in ihrem Haus oder anderweitig, dann von den Freiwilligen organisiert: sich um die Mitbewohner kümmern, Essen zubereiten, den Abend gestalten, mit den Coworkern zusammenzuleben und dies organisieren (z.B. auch Einkaufen, Budget, Arzttermine, usw.) . Außerdem habe ich im Dezember begonnen, ein Zeitungsprojekt –motiviert durch meinen Mitbewohner Mark- ins Leben zu rufen. Die 1. Ausgabe er-

scheint morgen, ein wundervolles Erlebnis. Die Bedürfnisse unserer Coworker sind sehr unterschiedlich und so auch die Aufgaben eines Freiwilligen. Jeder Freiwilliger hat aber Basisaufgaben im Haus die ziemlich generell sind wie: Kochen, Putzen, Einkaufen und deren Buchführung. Fast alles andere richtet sich dann nach den Bedürfnissen des Hauses und nach den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Freiwilligen. Ich koche im Moment z.B. zweimal die Woche und einmal assistiere ich. Ich habe mich schon seit längerer Zeit mehr oder weniger auf einen Bewohner im Haus konzentriert, weil er besonders viel Aufmerksamkeit einfordert, viel Po-

tential hat, aber mich auch öfters vor Herausforderungen stellt. Mark las extrem wenig, bevor ich hier ins Haus kam und liest jetzt regelmäßig. Das Zeitungsprojekt war sein Traum und ich habe ihn zusammen mit ihm verwirklicht. Es ist ein tolles Projekt, weil es viele Menschen einbezieht, vor allem aus dem Dorf und dadurch seine Verbindung zu Innisfree gestärkt wird, weil er sich oft davon distanziert. Zunächst war ich mal glücklich, dass er weg vom Fernseher an die Bücher kam und er mental aktiv wurde. Und durch einen sehr guten Start in unserer Beziehung, kann ich ihn zu vielen Sachen motivieren, zu denen er sonst nicht zu bewegen ist. Besonders wenn mir andere erzählen, dass sie Veränderungen in Mark wahrnehmen, dass er ausgeglichener ist und mehr, dann erfüllt mich eine große Freude. Gerade machte eine Mitbewohnerin mir ein großes Kompliment gemacht: „You are just amazing, Nathanael“. Sie nennt mich ihrem guten Freund. Mark sprach schon bald nach meiner Ankunft von mir als seinem Bruder. Menschen mit starken geistigen Beeinträchtigungen haben sich viel bewahrt, was wir anderen schon längst verloren haben. Sie sind mit ihren Gefühlen so ehrlich.

→ Weiter: www.sofia-trier.de